©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Oswald Redlich

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Oswald Redlich †

Am 20. Jänner 1944 ist nach kurzem Leiden Oswald Redlich von uns gegangen. So oft wir in den letzten zwei Jahren schon um ihn gebangt haben, so traf uns alle, Schüler, Freunde und Verehrer, die Nachricht hart und schwer und machte uns tief traurig. War doch mit Redlich nicht nur der große, führende österreichische Gelehrte und Forscher, der weise Lehrer von uns gegangen, nicht nur der gütige Berater und stets hilfsbereite Förderer, sondern darüber hinaus der väterliche Freund, an dem man sich halten und aufrichten konnte, und mehr noch: das Symbol einer besseren, lautereren und vornehmeren Zeit.

Was Oswald Redlich für die deutsche und im besonderen österreichische Geschichtswissenschaft bedeutet, wird an anderer Stelle und von berufenerer Seite aufgezeigt werden. (Ein umfassendes Verzeichnis seiner Schriften bis zum Jahre 1936 findet sich im I. Band des „Inventars des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchives", Seite 104 bis 108, von Franz Huter.) Hier soll mit nicht erschöpfenden und ungenügenden Worten versucht werden, vor allem aufzuzeigen, welche Bedeutung Oswald Redlich für die Landeskunde im allgemeinen und für jene von Niederösterreich im besonderen hatte, und weiter versucht werden, seine Beziehungen zu den heutigen Gauen Niederdonau und Wien und deren öffentlichem Leben, vornehmlich aber zum Verein für Landeskunde von Niederdonau und Wien darzulegen, endlich aber den Menschen Redlich herauszustellen.

Oswald Redlich, geb. am 17. September 1858 in Innsbruck als Sohn eines Inhabers einer graphischen Anstalt, stammte väterlicherseits aus Franken, mütterlicherseits aus Tirol. Als Tiroler fühlte er sich zeitlebens, dies um so mehr, weil er sich auch seine treue, liebevolle Lebensgefährtin, mit der er in vorbildlicher Ehe lebte, aus einem alten Tiroler Geschlecht geholt hatte. Nach den Studien in Innsbruck und Wien, hier als ordentliches Mitglied am 13. Kurs (1879—1881) des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung (zusammen mit dem späteren Kärntner Landesarchivar und Geschichtsschreiber August R. v. Jaksch, mit dem Redlich dauernde Freundschaft verband), fand Redlich i. J. 1882 eine Anstellung als Beamter des Statthalterei-Archivs in Innsbruck, das durch den vortrefflichen Kunsthistoriker David R. v. Schönherr zu einem Musterinstitut geworden und ausgezeichnet geleitet war. Dieser Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn — sie dauerte zehn Jahre, bis zur Übersiedlung nach Wien, 1892, — sollte für Redlich bedeutungsvoll sein: nicht nur,

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

daß er in unvergleichlichem Maße mit ungedruckten Quellen vertraut wurde und sich ihrer weitestgehend bediente, sondern daß er bis an sein Lebensende dem Beruf eines Archivars mit besonderem Verständnis und Wohlwollen gegenüberstand und die Belange der österreichischen Archivwissenschaft und Archivalienpflege mit energischer und zielstrebiger Unterstützung — opportune, importune — vertrat, so daß gerade auf diesem Gebiet Österreich unbestritten die führende Stellung in deutschen Landen erlangte. (Es war daher recht und billig, wenn O. Stolz sein Inventar des Staatlichen Archivs in Innsbruck 1938 „dem Geschichtsforscher und Archivfachmann Oswald Redlich" widmete!)

So sehr Redlichs frühe Arbeiten die Geschichte und Landeskunde seines engeren Heimatlandes Tirol zum Gegenstand haben — Arbeiten, die bis heute nicht überholt sind —, so soll nicht vergessen und gerade hier festgehalten werden, daß bereits die erste Arbeit Redlichs: „Die österreichische Annalistik bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts" (Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung, 3. Band, 1882, Seite 497—538) im besonderen Maße dem Lande Niederösterreich gewidmet war; war dieses Land doch das Ursprungsgebiet (Göttweig, Melk) und das Hauptentstehungsgebiet der österreichischen Annalen. Es bleibt das dauernde Verdienst Redlichs, die einzelnen Annalenabschnitte historiographisch gewürdigt und ihre geistigen Beziehungen untereinander und zu den klösterlichen Quellen des übrigen Reiches festgestellt zu haben. Gleich hier darf angefügt werden, daß sich auch viel später noch Redlich mit erzählenden klösterlichen Quellen beschäftigt hat (1903 schrieb er über „Tiroler Geschichtsquellen" in der Festschrift des Historikerklubs Innsbruck), 1908 gab er mit A. E. Schönbach zusammen „Des Gutolf von Heiligenkreuz Translatio s. Delicianae" heraus (Sitzber. d. Akademie d. Wiss., phil.-hist. Klasse 159, 1918); dabei konnte im besonderen auf die historiographische Bedeutung des Klosters Heiligenkreuz hingewiesen werden.

Der Quellenkunde entstammt auch die zweite große, bahnbrechende Arbeit Redlichs. Was hier „Über bairische Traditionsbücher und Traditionen" gesagt wird (MIÖG 5, 1884, S. 1—82), wurde grundlegend für alle Zeit, über ihre Bedeutung für die Entwicklung der deutschen Privaturkunde, die vielen methodisch-kritischen Beobachtungen und der Hinweis auf die Notwendigkeit einer sorgfältigen modernen Edition. Wenn hier das gewaltige Material der baierisch-österreichischen Traditionsbücher souverän überblickt wird, dann kam dies im besonderen gleichfalls wieder unserem Heimatland Niederösterreich zugute. Waren hier doch die Traditionscodices von Klosterneuburg und Göttweig (und Zwettl) besondere Musterbeispiele. Es ist das besondere Verdienst Redlichs, daß die Traditionsbücher von Göttweig durch die Wiener Akademie der Wissenschaften neu herausgegeben wurden (Fontes rerum Austriacarum, II. Abt., Bd. 69, 1931, durch Abt Adalbert Fuchs). Mit Recht sind sie „Oswald Redlich, dem verehrten Lehrer" zugeeignet!

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Die genannte Arbeit war nur die Vorstufe zu der Herausgabe der „Traditionsbücher des Hochstiftes Brixen" (Acta Tirolensia I), die bereits 1886 erschienen. (Verschiedene Aufsätze über das Bistum und die Bischöfe von Brixen gehen daneben einher, bzw. folgen unmittelbar.) Im Jahre 1887 nun erhielt Redlich eine Privatdozentur an der Universität Innsbruck, die er neben dem Archivarsberuf versah. Auch das nächste große Werk, die „Archivberichte aus Tirol", die er zusammen mit E. von Ottenthal herausgab (I. Bd. 1888, II. Bd. 1896, III. Bd. 1903, IV. Bd. 1908, in den „Mitteilungen der 3. (Archiv-)Section der k. k. Zentralkommission zur Erf. u. Erh. der Kunst- und historischen Denkmale", Bd. 1, 3, 5, 7), war seiner geliebten Tiroler Heimat gewidmet. In der entsagungsvollen Sammelarbeit und ihrer mustergültigen Darbietung legen sie zugleich Zeugnis ab von der inneren Erfülltheit Redlichs durch den Archivarsberuf. Seinem Chef, D. v. Schönherr (gest. 1897) setzte er in dem Buch: David v. Schönherr, ein Lebensbild (S. A. a. d. „Zeitschrift des Ferdinandeums" 1898) ein rührendes und warmherziges Denkmal.

Tirol gelten auch noch die nächsten Arbeiten (i. d. „Zeitschrift des Ferdinandeums" und i. d. MIÖG). Dabei zeigt etwa ein Aufsatz wie jener „Über Ortsnamen der östlichen Alpenländer und ihre Bedeutung" (Zeitschr. des deutschen u. österreichischen Alpenvereins 28, 1897) von Redlichs Vielseitigkeit, vor allem aber — und das sei hier besonders festgehalten — von seiner klaren und tiefen Einsicht in die Bedeutung der Nachbarwissenschaften für die „wissenschaftliche Landeskunde". Wie modern muten etwa Sätze an, wie solche, daß die Orts- und Flurnamen „uns ein Hilfsmittel gewähren zur Erkenntnis der Verteilung von Grund und Boden, zur Geschichte der Besitzverhältnisse und damit der wichtigsten Grundlagen der sozialen Zustände, der Standesverhältnisse und der staatlichen Faktoren". Aber auch für die „historische Landschaftskunde", die „historische Geographie", „die nicht bloß historische Topographie sein will", sind die Ortsnamen eine Hauptquelle. Er ruft zur Sammlung auf, auch den Nichtfachmann; aber er stellt „unerbittlich" die Forderung: „Genaue Vertrautheit mit Land und Leuten, mit dem Dialekt und strengste Gewissenhaftigkeit in der richtigen Aufzeichnung des Namens".

Nun setzt eine Wandlung in Redlichs Leben ein, die gerade uns, dem Lande Niederösterreich und dem Verein für Landeskunde von Niederösterreich besonderen Gewinn bringen sollte. 1892 wurde Redlich Supplent am Institut für Österreichische Geschichtsforschung, 1893 außerordentlicher und 1897 ordentlicher Professor für Geschichte und historische Hilfswissenschaften an der Universität Wien. Schon längere Zeit war Redlich mit der Erforschung der Geschichte Rudolfs, des ersten Habsburgers auf dem deutschen Königsthron, und des Reiches unter ihm beschäftigt. Mehrere kleinere Aufsätze (meist in den MIÖG erschienen) gaben beredte Kunde von den Fortschritten der Arbeit. Im Jahre 1894 legte er die vorzügliche Edition einer „Wiener Briefsammlung zur deutschen Geschichte des 13. Jahr-

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

hunderts" (Mitteilungen aus dem Vatikanischen Archiv, 2. Bd.) vor, die A. Starzer in der Vatikanischen Bibliothek gefunden hatte. Die scharfsinnige Feststellung der Quellenfiliation und der Hinweis auf den in der königlichen und herzoglichen Kanzlei der beiden ersten Habsburger entstandenen Grundstoff dieser Sammlungen kam auch wieder dem Lande Niederösterreich zugute; waren doch die als mit der Sammlung und mit der Zusammenstellung beschäftigt nachgewiesenen Protonotare Inhaber von n.-ö. Pfarren; auch Beziehungen zu Heiligenkreuz ergaben sich. 1898 erfolgte der 1. Bd. der Neubearbeitung der Böhmerschen „Regesten des deutschen Kaiserreichs" unter Rudolf I., also für die Zeit von 1273—1291. Für die weitgehende Erfassung der Quellen und ihre durchdringende Verarbeitung gibt es wohl keinen besseren Beweis, als wenn man den 1140 Regesten der alten Böhmerschen Ausgabe die 2518 Nummern bei Redlich gegenüberstellt. So konnte denn im Jahre 1903 auf Grund dieser Vorarbeiten das sehnlich erwartete Werk „Rudolf von Habsburg" erscheinen. Mit diesem Werk hat sich Redlich nicht nur als Meister der Quellen-Forschung und -Kritik erwiesen, sondern vor allem in die erste Reihe der klassischen Geschichtsschreiber aller Zeiten gestellt. Es war in der Stoffbeherrschung und Stofformung, in dem meisterhaften Stil und der edlen Sprache, vor allem aber in der inneren Anteilnahme an dem Gegenstand ein Musterbeispiel — und doch kaum erreicht — für alle kommenden geschichtlichen Darstellungen. Redlich war zum führenden österreichischen Historiker geworden! Wie sehr ihn die Persönlichkeit Rudolfs anzog, zeigt, daß er auch noch später oft auf sie zurückkam (1918: „Rudolf von Habsburg in der volkstümlichen Überlieferung" — gedruckter Vortrag im „Jahrbuch d. Vereins f. Landeskunde v. N.-Ö.", 17/18; 1932: „Rudolf v. Habsburg" in „Menschen, die Geschichte machten", I. Bd.).

Kam das genannte große Werk der ganzen deutschen Geschichtswissenschaft zugute, so im besonderen der österreichischen und dabei wieder vorzüglich dem Lande Niederösterreich. War es doch der Kern jener Ländergruppe, die die Grundlage für das Königtum Rudolfs und damit des Hauses Habsburg bildete; und waren hier in diesem Land und für dieses Land Entscheidungen von weltgeschichtlicher Bedeutung gefallen — gar nicht zu reden von den vielen neu aufgefundenen oder bereitgestellten Quellenhinweisen, die sich darauf bezogen. Von innen und von außen sozusagen, war Redlich auf dieses Land und damit auch auf den Verein hingewiesen, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, den Boden, die Geschichte und das Volkstum eben dieses Landes zu erforschen, den „Verein für Landeskunde von Niederösterreich". Es erscheint geradezu symptomatisch, daß Redlich, noch bevor er dem Verein als Mitglied beigetreten war, bereits dadurch mit ihm in Berührung kam, und man darf sagen wegweisend, daß er anläßlich seiner kritischen, aber im allgemeinen wohlwollenden Besprechung des I. Teiles des „Urkundenbuches des aufgehobenen Chorherrenstiftes St. Pölten" von Felgel-Lampel (1891), der als erster Band eines geplanten „n.-ö. Urkunden-

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

buches" erschienen war, mahnend darauf hinwies (MIÖG 15, 1894), daß nicht etwa — wozu damals die Absicht bestand — neuerlich einzelne Urkundenwerke über bestimmte Institutionen oder Quellengruppen Niederösterreichs herausgegeben werden dürften, was ja in der veralteten Ausgabe der Fontes rerum Austriacarum vor 40 Jahren bereits geschehen war, und dadurch der 1888 gefaßte Ausschußbeschluß eines einheitlichen Codex diplomaticum des Landes Niederösterreich umgestoßen werde. Es ist bezeichnend für Redlichs entschlossene Art, daß er gleich eine Art Stoffeinteilung für das etwa sechs Bände umfassende Werk vorschlug. Leider sollte sich dieser Wunsch nie erfüllen!

Im Jahre darauf, 1895, trat Redlich dem Verein als Mitglied bei. In der Generalversammlung vom 9. III. 1900 wurde er zum Ausschußmitglied gewählt, zusammen mit — Max Vancsa, seit 1896 Kustos am niederösterreichischen Landesarchiv und der Landesbibliothek! Es war nicht von ungefähr, daß Max Vancsa am Institutskurs 1891—1893 noch zwei Jahre Redlichs Schüler war, zugleich mit Pater Benedict Hammerl (gest. 1927), dem nachmaligen Archivar des Stiftes Zwettl. Auf beide hat Redlich zeitlebens mächtig gewirkt, mit ersterem verband ihn eine innige und treue Freundschaft. Und schon machte sich auch der segensreiche Einfluß Redlichs im Verein geltend; die Verbindung des Vereins mit der Universität (zwei Jahre vorher hat sie schon A. Dopsch als junger Privatdozent zum erstenmal angeknüpft) reißt von nun an nicht mehr ab, eine Reihe von Hochschullehrern folgt. War die Wahl Redlichs in den Ausschuß gerade mit Bezug auf die eben damals beschlossene Bearbeitung eines Babenberger-Urkundenbuches, dessen Oberleitung ihm anvertraut wurde, erfolgt, so konnte Redlich zwei Jahre darauf, 1902, bereits (zusammen mit M. Much und W. Kubitschek) den Antrag auf Gründung eines niederösterr. Landesmuseums stellen. (Wie ernst es ihm um die Sache war, zeigt etwa ein kleiner Aufsatz „Landesmuseum und Lokalmuseum", Wr. Abendpost 19. 8. 1902.) Er war in dem Musealausschuß, bzw. in dem Kuratorium des n.-ö. Landesmuseums unermüdlich tätig; ihm neben einigen anderen Männern verdankt das Museum seine Eröffnung im Jahre 1912. Redlich, der in der Folge führendes Mitglied bei einer großen Zahl von wissenschaftlichen Vereinen und Gesellschaften Wiens wurde (ich führe als bezeichnende Beispiele an: Verein für Geschichte der Stadt Wien, Grillparzer-Gesellschaft, Eranos Vindobonensis usw.) sind auch die engen Beziehungen derselben untereinander zu danken, vor allem aber der historischen Vereine Wiens. Anläßlich der Hauptversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Wien 1906, deren Vorbereitung im besonderen sein Werk war, wurde ein ständiger Ausschuß der historischen Vereine Wiens begründet, dessen selbstverständlicher Vorsitzender Oswald Redlich, dessen Schriftführer Max Vancsa war. Dieser Ausschuß, der im Jahre 1908 eine gemeinsame Festschrift der historischen Vereine Wiens anläßlich des 60. Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josefs herausbrachte, trug auch die Vorbereitung der

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

im Jahre 1930 wieder in Wien abgehaltenen Hauptversammlung des Gesamtvereins. Max Vancsa hat recht, wenn er im Geleitwort der vom Verein im Jahre 1928 zum 70. Geburtstag Redlichs herausgegebenen Festschrift sagt: „In der Folge aber gab es kein großes Unternehmen des Vereins, an dem er sich nicht mit Rat und Tat beteiligte. So finden wir ihn in den Unterausschüssen für die Umgestaltung der Publikationen, die verschiedenen Festschriften, die Satzungsänderungen, die Vorbereitungen der Historiker-Tage und Hauptversammlungen des Gesamtvereines u. v. a. m.". Es gab wenig Ausschußsitzungen in den 40 Jahren, bei denen Redlich — ein Vorbild für Jüngere und weniger Beschäftigte — nicht anwesend war und keine von ihnen verging, ohne daß er nicht bedeutungsvolle Anregungen oder wegweisende Vorschläge machte.

Redlich war inzwischen einer der Großmeister der Urkundenwissenschaft geworden: 1907 erschien im 1. Band der von Erben-Schmitz-Kallenberg herausgegebenen „Urkundenlehre" seine „allgemeine Einleitung", 1911 als 3. Bd.: „Die Privaturkunden des Mittelalters"; 1914 als 3. Heft der „Urkunden und Siegel in Nachbildungen" (zusammen mit L. Groß) seine „Privaturkunden"; daneben die vielen Aufsätze über die Fortschritte der Urkundenlehre und Beiträge zur Lehre von den Privaturkunden (meist in MIÖG; der erste 1884 im 5. Bd., der letzte 1926 im 41. Bd.). Redlich hat sich besonders auch mit der Chronologie beschäftigt. Und es ist bezeichnend, daß er hier, sowie in der Diplomatik, dem „Landschaftlichen" seine besondere Liebe und sein Augenmerk zuwendete. Nun aber wählte sich Redlich ein anderes Kapitel der österreichischen und damit der gesamtdeutschen Geschichte, die Fortführung der Huberschen „Geschichte Österreichs" von Leopold I. an. Die Vorarbeiten — die ich hier im einzelnen nicht anführe — kamen im hohen Maße wieder dem Verein für Landeskunde zugute. So veröffentlichte Redlich im „Monatsblatt für Landeskunde von N.-Ö." III., 1906, eine Arbeit „Princeps in compendio. Ein Fürstenspiegel vom Wiener Hof aus dem 17. Jahrhundert", den er auch abdruckte. Im Jahre 1910 (29. IV.) sprach er im Verein über „Kulturströmungen im Zeitalter Leopolds I." und im „Jahrbuch" 20/I, 1926 (Festschrift zum 60. Geburtstag Max Vancsas), schrieb er einen Aufsatz über „Die Memoires de la cour de Vienne (1705)", eine zeitgeschichtlich-politische Schrift des K. Freschot. In Beziehung hiezu steht sein weiterer Vereinsvortrag 1928 (2. III.) über „Das angebliche Testament eines Ministers K. Leopolds I." (erschienen in der Gedächtnisschrift für G. v. Below 1928). In diesen Zusammenhang gehört aber auch — und das ist bezeichnend für die außerordentlich gründliche Art der Quellenforschung Redlichs ebenso wie für das Verständnis und die Schätzung des Landschaftlich-Besonderen und des Landeskundlichen — die Behandlung eines im Wiener Staatsarchiv erliegenden „Gedenkbuches der Pfarre Eggenburg 1709—37" (Festschrift zum 70. Geburtstag Vancsas, „Jahrbuch" 1936).

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

So konnte Redlich, nachdem er ein ungeheures Quellenmaterial verarbeitet hatte, im Jahre 1921 den 6. Band der „Geschichte Österreichs" vorlegen, der den Zeitraum von 1650—1700, also den Beginn der österreichischen Großmachtbildung behandelte, und zwar im wesentlichen die außenpolitischen und kriegerischen Ereignisse in diesem Zeitraum. Welch innere Spannung und Polarität und welch hohen Glauben an die Sendung Österreichs bedurfte es wohl, daß in der Zeit, in der dieses alte Österreich von innen und von außen zerbrach, der Dreiundsechzigjährige ein mit seinem Herzblut geschriebenes Werk über das „Heldenzeitalter Österreichs" vorlegen konnte. Und war es nicht ähnlich aufrüttelnd und erschütternd, als 17 Jahre später (1938) nach vielen wertvollen Einzelstudien (besonders auch über Prinz Eugen; hier ist auch die Aufhellung der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Liedes „Prinz Eugen, der edle Ritter" zu nennen!) der 7. Bd. des Werkes erschien, der den Sondertitel trug „Das Werden einer Großmacht. Österreich von 1700—1740". Dieses „Österreich" war nun gänzlich aufgegangen in der neuen deutschen Großmacht, war nur mehr Teil eines Ganzen. „War es früher die Großmacht des universalen, übernationalen alten Österreich, dessen Herrscher als Kaiser auch die universale Idee des römisch-deutschen Imperiums verkörperten, so ist die heutige deutsche Großmacht die reinste Gestaltung der nationalen Idee des 19. und 20. Jhdts. So vollziehen sich historische Entwicklungen", steht im Vorwort. Der Band behandelt größtenteils wieder die außenpolitischen und kriegerischen Ereignisse (Spanischer Erbfolgekrieg, Ungarisch-siebenbürgische Unruhen, Türkenkriege), aber doch auch schon die Geschichte der Pragmatischen Sanktion. Ein 8. Band sollte der inneren Ausgestaltung Österreichs und seiner Kultur in der Zeit von 1650—1740 vorbehalten sein. Im Jahre 1942 bereits erschien die 2. und 3. Auflage des 7. Bandes. Im kurzen Vorwort bezweifelt Redlich, daß er infolge Krankheit und Alter den 8. Band vollenden könne, und darum legt er im Frühjahr 1943 (Archiv für Österr. Geschichte, Bd. 115/II) ein Bruchstück, eine Studie „Über Kunst und Kultur des Barocks in Österreich" vor. Redlich betont dabei, daß hier nicht ein Kunsthistoriker, sondern ein Historiker spricht; aber es ist bewundernd, welche reiche und zum Teil weitabseits liegende, gerade wieder landschaftlich gebundene Literatur hier verarbeitet und mit dem Blick des weisen Alters zu einer großartigen Zusammenschau gestaltet ist. Es ist die letzte gedruckte Arbeit, die zu Lebzeiten des Gelehrten veröffentlicht wurde.

Dieser hervorragende Geschichtsforscher und Geschichtsschreiber war aber alles andere als ein weltfremder, nur seiner Wissenschaft hingegebener Gelehrter. Davor hielt ihn schon seine innige Verbundenheit mit der engeren und weiteren Heimat und die Liebe zu seinem Volk zurück. So war es begreiflich, daß Redlich in den großen Entscheidungsstunden seines Vaterlandes mit heißem Herzblut und der scharfen Waffe seines Geistes Anteil an dessen Geschicken nahm. Ich erinnere etwa an seine vor breiteren Kreisen gehaltenen Vorträge und für breitere Kreise geschriebenen

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Aufsätze wie: „Über die Vorgeschichte des Weltkrieges" („Zur Zeit- und Weltlage" Nr. 2, Nov. 1914), wo er die Ziele und Wünsche Frankreichs, Englands und Rußlands seit 1871/72 und deren Hemmungen durch Österreich und Deutschland aufzeigte. Oder die Schrift „Österreich-Ungarns Bestimmung" („Flugschriften für Österreich-Ungarns Erwachen" 12. März 1916), worin er gegenüber allen Zerfallswünschen der Nationalisten als innere Aufgabe der Monarchie den Nationalitätenausgleich hinstellte („denn im geschichtlichen Leben ist doch nicht der reine Nationalstaat das Einzige und nicht das absolut Letzte und Höchste") und als äußere Aufgabe: Schutzmauer zu sein gegenüber dem Zwingherrnstaat des Moskowitertums und Freiheit und Unabhängigkeit für die Balkanvölker zu bringen. In diesem Sinn konnte er am Ende mit seinem geliebten Grillparzer sagen: „Ich war immer stolz, ein Österreicher zu sein."

Aus dem „elementaren Ereignis und Erlebnis" des Zerfalls der Monarchie und der schweren Reaktion gegen den Zentralismus, das „den denkenden Historiker zu einer neuerlichen Betrachtung unserer Geschichte" zwingt, ist sein Aufsatz „Säkularjahre der Geschichte Österreichs" („Österr. Rundschau" 63, vom 5. 6. 1920) geschrieben; er behandelt die Jahre 1526, 1620, 1713, 1814/15, 1918 und endet mit dem Bekenntnis zur nationalen Idee und zur nationalen Pflicht der Wiedervereinigung mit Deutschland; „sie ruft uns dahin, wohin wir seit 1000 Jahren gehören, zu unserem ganzen, großen deutschen Volk".

Und endlich möchte ich hier jene feine und vornehme Skizze „Kaiser Franz Josef" (in der „Neuen österreichischen Biographie" I. Abtlg., 1. Bd., 1923; kleinere Nachrufe auf Franz Josef hat er an verschiedenen Orten geschrieben) anführen, die gleich pietätvoll-einfühlend und zurückhaltend-maßvoll geschrieben ist und gegenüber der dem Herrscher gestellten selten verwickelten und schwierigen Aufgabe sein hohes Pflichtbewußtsein und seinen festen Glauben an die Zukunft des Staates und die „weltgeschichtliche Tragik" dieser Gestalt herausstellte. Noch nach Jahren griff er gern auf „Kaiser Franz Josefs Persönlichkeit" (1935) zurück, sowie er auch andere führende Persönlichkeiten der österreichischen Geschichte (Mr. Theresia, Prinz Eugen) und Förderer von Kunst und Wissenschaften breiteren Kreisen nahezubringen verstand. Überaus groß ist die Zahl von kleineren Biographien und Nachrufen, die er verfaßte.

Anteil an den Gegenwartsaufgaben seiner Zeit hat Redlich noch anders genommen, nämlich, wie schon angedeutet, im Leben und Wirken der wissenschaftlichen Vereine Wiens. Hier war ihm besonders die Grillparzer-Gesellschaft ans Herz gewachsen. Schon frühzeitig, 1901, war Redlich mit einer interessanten Studie über „Grillparzers Verhältnis zur Geschichte" hervorgetreten (Almanach d. k. Akad. d. Wissensch. 51. Jg., 1901), 23 Jahre später erschienen die Aufsätze „Grillparzer und die Wiener Akademie der Wissenschaften" (Jahrb. d. Grillparzer-Ges. 27. Jg., 1924) und „Grillparzer und die Wissenschaft" („Grillparzer-Studien" hg. v. O. Katann) (alle drei Vorträge neu herausgegeben als Bd. 1 der „Österr. Bücherei"

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

1925). Es ist begreiflich, daß Redlich im Jahre 1925 zum Präsidenten der Grillparzer-Gesellschaft gewählt wurde, und daß er als solcher für die Weiterführung ihrer Arbeiten energisch eintrat. Redlich interessierte dabei nicht nur die Persönlichkeit und das Wesen dieses „echten Österreichers", sondern für ihn war die Beschäftigung mit Grillparzer zugleich ein Beitrag zur Frage nach dem Verhältnis von Kunst und Wissenschaft, Dichter und Historiker. Von dieser Schau her müssen wir auch seine Aufsätze: „Schillers historische Schriften" (Jahresber. d. akad. Ver. deutscher Historiker in Wien, 1906) und „Goethe und die Monumenta Germaniae" („Forschungen und Fortschritte" 1932) verstehen. Daß er auch in den pädagogischen („Humanistisches Gymnasium") und philologischen Vereinen (Eranos Vindobonensis; hier u. a. mit dem prächtigen Vortrag über „Theodor Mommsen und die Monumenta Germaniae", 1916) eine führende Rolle spielte und in Vorträgen für sie tätig war, sei gleichfalls erwähnt. Er war ein überzeugter Künder und Vorkämpfer der humanistischen Bildung der Jugend.

Hier seien noch einige Worte über die Bedeutung Oswald Redlichs für das Archivwesen gesagt. Es ist so kennzeichnend für seine entsagungsvolle, stets einsatzbereite Haltung, daß er sich nicht hinter seinen eigenen Forschungsarbeiten verschanzte, sondern daß er mit seiner ganzen Persönlichkeit für die Ausgestaltung und Förderung des Archivwesens, für die Heranziehung wissenschaftlich geschulter Archivbeamter, für den Archivschutz usw. tätig war. Als am 9. XI. 1894 der k. k. Archivrat im Ministerium des Innern konstituiert wurde, da wurde unmittelbar darauf, am 9. I. 1895, Redlich als ordentliches Mitglied dazu berufen. Das „Statthalterei-Archiv", bzw. „Archiv für Niederösterreich" verdankt seine moderne Organisation gerade den Beschlüssen dieses Archivrates, ebenso wie Redlich z. B. für die Errichtung des oberösterreichischen Landesarchives 1896 energisch eingetreten war. Die Sitzungsprotokolle des Archivrates geben beredten Aufschluß über die Tätigkeit Redlichs. Bereits im Jahre 1904 hat er einen großartigen Überblick über „Das Archivwesen in Österreich" geboten und dabei auch schon deutlich seine Wünsche und Pläne herausgestellt (Mitteilungen der 3. (Archiv-) Sektion der k. k. Zentralkommission für die Erf. u. Erh. der Kunst- und historischen Denkmale, VI. Bd., 1907; von diesem Band an führt Redlich auch die Redaktion der „Mitteilungen") (vgl. auch seinen Vortrag „Staatliches Archivwesen in Österreich" auf dem Deutschen Archivtag in Graz 1911, gedruckt: „Korrespondenzblatt des Gesamtvereines", 1911). Redlich war nun unermüdlich tätig für die Reorganisation des Archivrates und seine Umbildung aus einer rein beratenden Körperschaft zu einer Fachstelle, mit Kompetenz und Mitteln ausgestattet, zu einem Organ für Archivschutz und Archivpflege, und zwar nicht nur für die staatlichen, sondern auch die nichtstaatlichen Archivalien. Daß dies im Jahre 1912 erfolgte, war das ausschließliche Verdienst Redlichs. In den „Mitteilungen des Archivrates" (1912 ff.) und in den „Archivberichten aus Niederösterreich" (1915 ff.) war nun

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

gerade wieder ein außerordentliches Quellenmaterial aus und für Niederösterreich bereitgestellt. Die Krone seiner Tätigkeit aber fand Redlich, als er nach dem Umsturz als oberster Leiter der staatlichen Archive die Überführung in neue Bahnen durchsetzen konnte, als er als Archivbevollmächtigter der Republik Österreich 1919—24 in den schwierigen und aufregenden Verhandlungen mit den Nachfolgestaaten betreffend ihrer Ansprüche auf österreichisches Archivgut kraft seiner wissenschaftlichen und menschlichen Bedeutung diese mit der Durchsetzung des Provenienzprinzipes zu einem großen Erfolg gestalten konnte, und als er endlich die vorbereitenden Schritte zu dem lange ersehnten, gegenwärtig aber im gesamten Deutschen Reich vorbildlichen und unerreichten österreichischen Denkmalschutzgesetz vom Jahre 1923, bzw. der Verordnung betreffend Schutz der Schriftdenkmale vom Jahre 1931 tun konnte. Ebenso hat er an der Errichtung des „Österreichischen Archivamtes", 1928, bedeutsamen Anteil. Daß gerade jenes Gesetz vom Jahre 1923 dem Lande Niederösterreich mit seinen vielen Schloßarchiven und bedeutsamen Gemeindearchiven besonders zugute kam, sei hier ausdrücklich betont!

Daß dieser bedeutende Gelehrte und dieser bedeutende Förderer seiner Fachwissenschaft schon frühzeitig in das Gremium des Geistes, in die Akademie der Wissenschaften, berufen wurde, ist verständlich. Schon 1899 wurde er zum korrespondierenden Mitglied, das Jahr darauf, 1900, zum ordentlichen Mitglied ernannt. Bald wurde er in eine Reihe von Kommissionen berufen, in viele als Obmann. 1915 wurde er zum Vizepräsidenten, 1919 zum Präsidenten der Akademie gewählt. Er blieb es, alle drei Jahre wiedergewählt, zum Segen und zum Ansehen dieses Institutes bis zum Jahre 1938; am 18. III. dieses Jahres trat er zurück.

Zum Schluß dieses Abschnittes, der der Tätigkeit Oswald Redlichs im öffentlichen Leben gewidmet ist, sei endlich auf die innige Verbundenheit hingewiesen, in der er zeitlebens zur Universität Wien stand. Für das Studienjahr 1911—12 wurde er zum Rector magnificus gewählt. Die Inaugurationsrede hielt er über „Die geschichtliche Stellung und Bedeutung der Universität Wien" (mit mehrfachen Veränderungen und Zusätzen erschienen als „Die Geschichte der Universität Wien" in „Wien, sein Boden und seine Geschichte", 1924). Neben der geschichtlichen Darstellung packen uns heute, wie ursprünglich, die feinen Ausführungen, die Redlich über Ernst und Strenge, Wert und Würde der wissenschaftlichen Forschung sprach. Waren es nicht Selbstbekenntnisse und eindringliche Mahnungen zugleich, die Sätze wie: „Unsere höchste Aufgabe aber bleibt die Wissenschaft und ihre Lehre. Beides zusammen." „Der Drang nach Erkenntnis und Wahrheit ist ein dem denkenden Menschen von Anbeginn in die Brust gelegter Trieb, er ist ein Strahl des Göttlichen, gleich wie die Kunst" und „Ernste Forschung erzieht nicht zum Hochmut, sondern zur Demut."? Stand hinter diesen Worten nicht die ganze Persönlichkeit Oswald Redlichs? Daß Redlich selbstverständlich „Die Geschichte des historischen Seminars an der Wiener Universität"

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

oder die Lebensgeschichte des Begründers der modernen Urkundenwissenschaft und des Reorganisators, bzw. eigentlichen Schöpfers des „Instituts für österreichische Geschichtsforschung", Theodor Sickel, besonders anzog, ist klar. Über die Wiener Universität schrieb Redlich noch mehrfach, z. T. auch in populär-wissenschaftlichen Zeitschriften, wie es ihm überhaupt darum zu tun war, auch breiteren Kreisen Einblick in die wissenschaftliche Forschung, Kenntnis von wissenschaftlichen Instituten und Archiven in Wien zu geben. Dann scheute er auch nicht die Gelegenheit, um auch in der Tagespresse darüber zu sprechen, besonders dann, wenn es galt, Grundsätzliches zu sagen, vor Gefahren und Entgleisungen zu warnen usw. (Ich nenne etwa Themen wie: „Die geistigen Arbeiter und die Wahlen", 1920; „Die Gefährdung der österreichischen Universitäten", 1925; „Freiheit der Wissenschaft", 1933 u. a.)

Redlich war als Rektor zugleich auch Mitglied des n.-ö. Landtages. Nur zweimal ergriff er dort das Wort: In der 7. Sitzung vom 4. X. 1911 unterstützte er warm den Antrag auf Umgestaltung des n.-ö. Musealausschusses zu einem Kuratorium und die Übernahme des Landesmuseums durch Archiv und Bibliothek. Und in der 35. Sitzung am 3. III. 1912 sprach er in Beibehaltung der Stellung seines Vorgängers, des Theologieprofessors H. Swoboda, für die Annahme des Antrages betreffend die deutsche Unterrichtssprache an öffentlichen Volks- und Bürgerschulen in Niederösterreich (Wiederholung der lex Kolisko—Axmann) gegenüber Sozialdemokraten und Statthalter. Er bezeichnete den Antrag „als den natürlichen Ausdruck des Willens, den in der tausendjährigen Entwicklung des Landes Niederösterreich begründeten und berechtigten Zustand zu wahren"; eine Feindseligkeit gegen andere Nationen könne darin nicht erblickt werden.

Der erstere Anlaß führt uns wieder zur Landeskunde zurück. Immer stärker hatte sich Redlich den Problemen der Landeskunde zugewendet. Wir haben oben schon erwähnt, wie sehr ihn die Erforschung von Land und Leuten seiner Heimat Tirol angezogen hat; schon von hier aus hatte er Beziehungen zur historischen Geographie und zur Anthropogeographie aufgenommen. In Wien nun trat er dem von dem Geographen Eduard Richter seit dem Jahre 1876 angeregten und in unermüdlicher und zielstrebiger Arbeit vorbereiteten „Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer" näher. Grundgedanke war dabei die Annahme, daß sich historisch-politische Gebilde ohne Bruch entwickelt haben, von den jüngeren daher ein Schluß auf die älteren gezogen werden kann; weiter, daß historische Grenzen älterer Gebietsverbände konstant seien, daher aus den Grenzen des 19. Jahrh. in rückschreitender Methode die mittelalterlichen Grenzen zu erstellen seien. Redlich, dem solche Fragen in Tirol nahe gekommen waren, wurde im Jahre 1902 in die „Kommission für die Herausgabe eines historischen Atlasses der österreichischen Alpenländer" an der Akademie der Wissenschaften gewählt, deren Obmann er bald wurde. 1906 erschienen die ersten Lieferungen von Atlas und „Abhandlungen"; er schrieb das Vorwort

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

dazu. Im selben Jahr aber sprach Redlich auf dem Deutschen Historikertag in Stuttgart über „Historisch-geographische Probleme" (gedruckt: MIÖG 27, 1906). Er trat damals sehr bestimmt dafür ein, daß es Sache des Historikers sei — der „vielleicht noch zu oft in einer engeren Auffassung festgehalten sei" —, Quellen für die historische Landschaftskunde und historische Anthropogeographie zu sammeln und bereitzustellen. Und im Jahre darauf griff er mit seinem Aufsatz über „Die österreichischen Grundkarten" (Korrespondenzblatt des Gesamtvereines 57, 1907) in die große, durch Thudichum entfesselte Diskussion über diesen Gegenstand ein. Die Fragen sind zum Teil auch heute noch aktuell. Im Jahre 1910 erschien die Landgerichtskarte für drei Viertel von Niederösterreich und die dazugehörigen „Erläuterungen"; jene für das 4. Viertel 1927. Die Pfarrkarte ist in Bearbeitung.

So war es begreiflich, daß Redlich auch im „Verein für Landeskunde" die enge Zusammenarbeit von Geographie und Geschichte energisch unterstützte; die Vorbereitung eines Heimatatlasses lag ihm besonders am Herzen. In diesen Rahmen fällt auch sein Festvortrag „Das Werden des Landes Niederösterreich" anläßlich des 50jährigen Bestandes des Vereines im Jahre 1914 („Jahrbuch" 1914/15). Mit kurzen prägnanten Strichen sind hier Landschaftsbild und historische, bzw. kulturhistorische Entwicklung gleich meisterhaft gezeichnet; so konnte er von dem berechtigten landschaftlichen Sonderbewußtsein und dem heimatlichen Gemeinsamkeitsgefühl des Niederösterreichers sprechen, das weder zu bekämpfen noch zu nivellieren ist; denn „wir sind reif genug, um über der engeren Heimat das große Vaterland nicht zu vergessen". Und als der Verein zehn Jahre später sein 60jähriges Bestandjubiläum feierte, da war es klar, daß niemand anderer als Oswald Redlich den Festvortrag halten werde. Es war ein Bekenntnis und ein Vermächtnis zugleich: „Landeskunde und Geschichtswissenschaft" („Jahrbuch" 1924; über „Die neuere Geschichtswissenschaft und die Landesgeschichte" hat er schon 1908, Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Mährens u. Schlesiens 12, geschrieben). Er konnte die befruchtende Wirkung der allgemeinen Geschichtswissenschaft und ihrer Teildisziplinen auf die Landes- und Volkskunde aufzeigen. Sie alle behandeln „das Zuständliche und seine Entwicklung"; aber sie werden nun fruchtbar für die „Erkenntnis des Einzelnen, des Kleinen". „Die kleinen Lebenskreise werden nun von Wichtigkeit und Bedeutung" — eine Erkenntnis, die nicht hoch genug angeschlagen werden kann, besonders wenn sie vom Ordinarius für allg. Geschichte kommt. „Für die Geschichte der Kultur eines Volkes aber, und sie ist dessen eigentliche Lebensgeschichte, ist die liebevolle Versenkung in die Geschichte eines alten Ortes, die anschauliche Darstellung seiner Siedlungsform, seiner Wirtschafts- und Lebensformen ein kostbares Paradigma, denn dieses kleine, früher oft mißachtete Leben erhält jetzt seinen Wert und Zusammenhang mit den großen kulturellen Entwicklungen." „Die Siedlungsgeschichte . . . . . haftet naturgemäß zunächst an der einzelnen Landschaft. Aber ihre Ergebnisse ver-

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

binden sich von Landschaft zu Landschaft zu einem immer voller und anschaulicher werdenden Bild." Hier haben wir in der Tat die methodische Forderung für alle siedlungskundlichen Forschungen vor uns, die auch heute noch nicht immer erkannt wird. (Redlich selbst hat schon im Jahre vorher an einem klassischen Beispiel — „Der Dreißigjährige Krieg und die deutsche Kultur", Festschrift des historischen Akademikerklubs Innsbruck 1923, — vor der Gefahr des Verallgemeinerns gewarnt und in Verwertung einer Reihe von landschaftlichen Einzelaufsätzen zeigen können, daß der Dreißigjährige Krieg weder wirtschaftlich noch gar in kultureller Beziehung entscheidenden Anteil am Niedergang deutschen Volkstums und deutscher Volkskraft hatte, und daß die Wurzeln dafür zum Teil früher liegen — Erkenntnisse, zu denen die Wissenschaft zwar neuerlich gelangt, die im Allgemeinbewußtsein jedoch noch keineswegs verankert sind.) Redlich zeigt dann weiter liebevoll auf, welch unerhörten Stoff an Einzelergebnissen und vor allem an Quellen die Landeskunde bereitgestellt hat. So richtet er nun seine Anerkennung an den Verein selbst, dem er allerdings in diesem Zusammenhang auch zwei Aufgaben für die Zukunft weist: die Schaffung eines landschaftlichen Regestenwerkes (weil er ein Urkundenbuch nicht mehr für durchführbar hält) und die Zusammenfassung sowie die einheitliche Ausrichtung und Zielsetzung der Einzelbestrebungen verschiedener Verbände auf diesen Gebieten — beides auch heute noch aktuell! Redlich schließt mit den schönen und erhebenden Worten: „Die Pflege, die Kunde, die Wissenschaft von Heimat und Volk sind nicht toter Wissenskram, nicht antiquarische Liebhaberei, sondern eine nationale Pflicht, eine Bürgschaft der Liebe und Treue zur Heimat und zu unserem deutschen Volk." Das war der richtige Mentor des Vereines, ihm fühlte und fühlt sich der Verein in dauernder Dankbarkeit verbunden. Schon 1914 ernannte die Vollversammlung Redlich zum Ehrenmitglied, eine wissenschaftliche Festgabe wurde ihm zum 60. Geburtstag, 1918, überreicht und zum 70. Geburtstag, 1928, widmete ihm der Verein eine bedeutsame Festschrift, zu der Max Vancsa das gehaltvolle und warmherzige Vorwort schrieb; das kurz vorher gestiftete „Max-Vancsa-Diplom" wurde ihm als ersten (nach dem Titelträger) verliehen.

Redlich hat nicht nur an der wissenschaftlichen Tätigkeit des Vereines regen Anteil genommen; er hielt sich auch von den geselligen Veranstaltungen nicht fern. Er, der ernste und gemessene Gelehrte, konnte auch, was nicht allen gelingt, fröhlich und heiter, frei und ungezwungen sein. Noch bis in die letzten Tage vor seinem Tode legte er Proben seines goldenen Humors ab. Redlichs Wesen und Menschentum erschloß sich nicht jedem sogleich, manche kamen ihm vielleicht nie näher, das war aber sicherlich ihre Schuld und ihr Schaden. Welche herzbezwingende Güte offenbarte sich in diesem Mann, welche väterliche Anteilnahme sprach aus all seinen Mienen und seinen Worten. Das wurde schon dem Schüler klar, der ihm zu Füßen saß, wie sehr erst dem reifen Mann. Redlich war im tiefsten Sinn des Wortes Lehrer; er war es, weil er zugleich Erzieher, Führer,

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Wegweiser, Berater war, und weil jeder spürte, daß hinter der Lehre das Leben stand, eine Persönlichkeit. Ich erinnere in diesem Zusammenhang nochmals an seine oben bezogene Inaugurationsrede. Die Dankbarkeit und Verehrung seiner Schüler wird ihm im höchsten Maße über das Grab hinaus gewahrt bleiben! Selbst wenn Redlich tadeln oder zurechtweisen mußte, dann tat er dies mit möglichster Schonung, mit innerer Beherrschtheit, ja geradezu mit schmerzhafter Anteilnahme. Und wenn Redlich in seinen zahlreichen Rezensionen — sie gehen in die Hunderte — seine abweichende Meinung aussprechen mußte, Kritik zu üben hatte, auch da geschah dies nie rein negativ. Immer wußte er, alles Persönliche vermeidend, das Wesentliche herauszustellen, maßvoll und vornehm. Wie schwer litt er darunter, wenn ein „Gegner" dann ins Persönliche abglitt oder gar Verdächtigungen vorbrachte. Ein Denkmal dieser Art wird stets die Besprechung Redlichs von E. Michael, Geschichte des deutschen Volkes, und seine Erwiderung auf die maßlose und ungezügelte „Antikritik" jenes Autors sein.

Der tiefste Einblick in die liebespendende, gemeinschaftsbildende Kraft Redlichs offenbarte sich wohl in seinem Familienleben. Seit dem Jahre 1887 in glücklichster Ehe mit Minna, geb. Walde, einer gebürtigen Innsbruckerin, lebend, entstammten diesem Bunde fünf Kinder. Redlich war ein rührend guter, treu besorgter und zartfühlender Gatte und Vater. Wenn er auf Studien- oder Vortragsreisen abwesend war, verging kein Tag, an dem nicht wenigstens ein Kartengruß an seine Frau eintraf. Daß er den Pflichten- und Aufgabenkreis eines Gelehrten mit dem eines Familienvaters in so hohem, beglückendem Maße zu vereinen und bei Beibehaltung der wesenhaften Spannung in harmonische Polarität aufzulösen wußte, macht ihn zum heute kaum erreichten Vorbild für viele von uns! Daß dieses Familienleben von schweren Schicksalsschlägen nicht verschont blieb — nur zwei Kinder überlebten den Vater — war ebenso tragisch wie in der Art, in der Redlich sie überwand, erhebend.

Aber auch der, der nicht dem engsten Familien- und Freundeskreis Redlichs angehörte, fühlte sich in seiner Nähe irgendwie geborgen und gesichert, mehr noch: geläutert und emporgehoben. Das war wohl, weil bei ihm Reden und Handeln in eins fiel, nie klaffte hier ein Widerspruch. Wahrhaftigkeit und Treue waren ihm wesenhafte, selbstverständliche Haltung, ebenso Gewissenhaftigkeit und Gerechtigkeit. Macht war ihm noch nicht Recht — weder im Leben noch in der Geschichte. Redlich war in Forschung und Lehre stets frei von jeder Geschichtsklitterung, frei von jeder Tendenz. Darum hat er so oft in seinen Schriften das Wort Rankes zitiert: „Ich will bloß zeigen, wie es eigentlich gewesen", mit den kurz darauffolgenden, meist unterschlagenen Sätzen: „Strenge Darstellung der Tatsache, wie bedingt und unschön sie auch sei, ist ohne Zweifel das oberste Gesetz. Ein zweites ist mir die Entwicklung der Einheit und des Fortganges der Begebenheiten." In diesen Grundsätzen erblickte Oswald Redlich „das Heil der Historie" (Vorwort zu „Das Werden einer

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Großmacht" 1938). Er trat stets für die „freie Forschung und Lehre", für die „freie Entfaltung der Wissenschaft" ein. „Die Aufsaugung der wissenschaftlichen Forschung durch eine bestimmte Staats- und Gesellschaftsordnung" war ihm „die ernsteste Krisis der Wissenschaft" (Wr. Zeitung vom 24. XII. 1933). Nur von einer Voraussetzung war Redlich immer getragen: der Liebe zu seiner engeren Heimat, der Treue und Hingabe, dem Glauben an sein österreichisches Vaterland und dessen Sendung; ihm gehörten seine größten und bedeutendsten Werke. In diesem Sinne galt für ihn im besonderen der Leitspruch der Monumenta Germaniae: „Sanctus amor patriae dat animum". Aber Redlich stand ebenso selbstverständlich in tiefster Verbundenheit und bewußter Einsatzbereitschaft für sein deutsches Volk. Er war zeitlebens ein aufrechter und wahrhafter Deutscher. Immer hat er die gesamtdeutschen Leistungen dieses österreichischen Landes und Staates und seiner führenden Männer herausgestellt, immer auch den entscheidenden Anteil der Deutschen für die Erhaltung dieses Staates. Von seiner Haltung in der Behandlung der „Lex-Kolisko" im n.-ö. Landtag sprachen wir bereits. Daß die Landeskunde eine „nationale Pflicht" sei, hörten wir ebenso schon. Und in dem Aufsatz „Österreich-Ungarns Bestimmung" steht knapp vor dem Schlußwort: „Ich war immer stolz, ein Österreicher zu sein", der Wunschsatz: Wir Österreicher mögen zu dem, was wir an Gutem mitbringen, dazu lernen „von unseren reichsdeutschen Freunden und Bundesgenossen etwas Strammheit, Ordnung, Sachlichkeit, lernen wir recht tief erfassen das Wort Pflicht und die Selbstverständlichkeit der Pflichterfüllung". Sein Bekenntnis aber vom Jahre 1920 („Säkularjahre der Geschichte Österreichs") schloß er mit den Worten: „Unsere Zukunft, unser Heil ist bei Deutschland".

So ging von diesem Mann ein Glanz von Würde und Vornehmheit aus, der nur wenigen Menschen zu eigen ist. Dabei war diese Würde zugleich verbunden mit einer Schlichtheit, ja Bescheidenheit, die vielen unbegreiflich blieb. Neben diesem Manne konnte nichts Lautes und Unfeines, nichts Überhebliches und Anmaßendes, kein Schein und keine Phrasenhaftigkeit bestehen. Er sah hinter die Dinge und sah einem durchs Herz hindurch. Von Redlich durfte man schon zu Lebzeiten das Wort gebrauchen: „Hinter ihm im wesenlosen Scheine liegt, was uns alle bändigt, das Gemeine". Freilich in dem Maße, als die genannten Eigenschaften und Haltungen selten wurden, wurde er zum Einsamen.

Der tiefste Quellgrund seiner Erscheinung jedoch war, wie es bei der kirchlichen Totenfeier von berufenem Munde gesagt wurde, seine Ehrfurcht, die Ehrfurcht vor allem Menschlichen, die Ehrfurcht vor den Leistungen menschlichen, durch guten Willen geleiteten Geistes in Vergangenheit und Gegenwart, die Ehrfurcht vor dem Logos in der Geschichte und die Ehrfurcht vor dem göttlichen Logos. Was hätte ihn, den so viel schwere Schläge in seinem Leben, in seiner Familie, in seinem Vaterland, in seinem Volke trafen, wohl

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

so aufrecht und fest, so zuversichtlich und sieghaft gehalten, wenn es nicht die wurzelhafte Verbundenheit mit diesem göttlichen Logos war, das gläubig-fromme Stehen vor dem Deus transcendens, der zugleich ein Deus immanens ist? So gelten ihm nun im besonderen Maße die Worte der Geheimen Offenbarung: „Selig die Toten, die im Herrn sterben; von nun an, spricht der Geist, sollen sie ausruhen von ihren Mühen, ihre Werke aber folgen ihnen nach". Wir aber sehen seinesgleichen nimmermehr!

Karl Lechner.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich

Jahr/Year: 1943

Band/Volume: 28

Autor(en)/Author(s): Lechner Karl

Artikel/Article: Nachruf auf Oswald Redlich V-XX